

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die unvollständig eingelebten Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Note Deutschlands an den Völkerbund.

Protest gegen die Gewaltmaßnahmen.

Keine neue Sitzung der Sachverständigen.

Die Reichsregierung hat, wie wir hören, in einer an den Generalsekretär Sir Eric Drummond gerichteten Note beim Völkerbund Protest gegen die ungeschicktesten Strafmaßnahmen der Entente erhoben. Die Veröffentlichung des Wortlauts der Note ist morgen zu erwarten. Bekanntlich hat Dr. Simons bereits in seiner letzten Sonntagsrede diesen Protest angeknüpft unter Hinweis auf die unangenehmen Bestimmungen des Friedensvertrages, die die Anwendung der nimmermehr verhänglichen „Sanktionen“ ausschließen. Die Annahme des Protestes lag nach dem Wortlaut der Völkerbundsakte nahe, wenn man sich auch einen unmittelbaren Erfolg bei der gegebenen Sachlage nicht zu versprechen hat. Doch aber auf diesem Wege unsere Rechtsverwahrung gegen das Londoner Gewaltakt erneut in offizieller Form in die Öffentlichkeit zu bringen und vor allem auch von den neutralen Mitgliedern des Völkerbundes beachtet wird, läßt den Protest doch als mehr denn nur als platonische Kundgebung erscheinen.

Entgegen der Meinung eines Berliner Mittagsblattes muß festgehalten werden, daß an amtlicher Stelle über eine

erneute Berufung der Sachverständigen zur Besprechung der Reparationsfrage nichts bekannt ist. Es kann, wie wir wiederholt hervorgehoben, einwirken von solchen Beratungen keine Rede sein. Auf deutscher Seite wird bis auf weiteres die Zurückhaltung zu bewahren sein, die sich als selbstverständliche Folge aus dem Ausgang der Londoner Konferenz ergibt. Auch von Seiten des Reichswirtschaftsministeriums ist, wie wir hören, eine Einberufung der Sachverständigen nicht erfolgt. Sondern haben allerdings unverbindliche Besprechungen zwischen den wirtschaftlichen Ministern und einigen Sachverständigen stattgefunden, über deren Verlauf jedoch irgend etwas Bestimmtes nicht zu sagen ist.

Staatssekretär Bergmann hält sich, wie wir ebenfalls bereits kurz mitteilen, jetzt wieder in Paris auf. An sich läßt diese Reise mit den Beratungen über die Reparationsfrage und ihrer etwaigen Fortführung in keinem Zusammenhang, zumal, wie wir mitteilen können, auch bisher die Frage hienau bezüglich der Arbeiten im Auswärtigen Amt gelöst wurden. Innerhalb Reichskammer waren nur indirekt daran beteiligt. Nur die Staatssekretäre Bergmann und Schröder vom Reichsfinanzministerium haben, wie bekannt, als beamtete Sachverständige am alle einschlägigen Besprechungen teilgenommen.

den Namen „Die Rhumalfäre“ bekannt. Es begann im Oktober 1918, als die Arme für die große Offensiv mit belagerten Rhum verlor und werden sollte und das Vertriebsministerium, in dem die hervorragende Funktionäre Galmont und seine Freunde allen Rhum an sich bringen können und eine Menge Millionen verdient. Vermutlich haben Galmont und seine Freunde diesen Rhum in sich bringen können und eine Menge Millionen verdient. Vermutlich haben Galmont und seine Freunde diesen Rhum in sich bringen können und eine Menge Millionen verdient. Vermutlich haben Galmont und seine Freunde diesen Rhum in sich bringen können und eine Menge Millionen verdient.

Der „Temps“ hat im Vorjahr seiner Nummer von 9. März neue Anregungen zu dem Thema gegeben, wie nach der Durchführung der Gewaltmaßnahmen, deren Inerziege man einleitet, die Rasse zu füllen sei. Er meint, daß die Alliierten im Rheinland nicht nur die Kontrolle der Zölle, sondern auch die Steuern, der Wälder, der Eisenbahnen und der Steuern übernehmen sollten, aber er vertritt sich offenbar viel davon. Aus den Zöllen, Steuern und Wäldern, seiner Berechnung nach, vierhundert Millionen Goldmark jährlich herauszugeben. Man sieht, ordentlich, wie mancher in Geldtagen geübte Veler des Blattes bei solchen Vorschlägen bereits seine Gewinnmöglichkeiten erwidert. Die Eisenbahnen und Steuern würden, wie der „Temps“ seinen hinzugefügt, in dem ersten Jahr über drei Jahre hinweg ertragen werden, denn die deutsche Bevölkerung ist gegenwärtig „schlecht“. Aber die Alliierten könnten da ein ausgezeichnetes Beispiel von Reorganisation geben und würden den Nutzen davon ernten, indem sie zugleich die Lasten erträglicher machen könnten, die heute auf den Rheinländern ruhen. „Darf man fragen, warum Frankreich das ausgezeichnete Beispiel von Reorganisation“ hat im Jahre 1920, wie der Senator Herron Chevron als Berichterstatter der Finanzkommission am 12. Februar mittelste, ein Defizit von 3 Milliarden 100 Millionen Francs gehabt. Im Jahre 1921 arbeiten die französischen Eisenbahnen an jedem Tage, den Gott werden läßt, mit dem deutschen Vergleich und auch die Lebensmittel, Waren und sonstigen Dinge, die Deutschland an Frankreich ausliefern mußte, aber es ist nicht der Sozialismus, Wogen und sonstigen Dingen, mit den Industrieanlagen, die sich in den Händen der neuen französischen Besitzer befinden, gebe es nicht genug. Dieses Urteil müßte gewiß erst nachgeprüft werden, aber es ist in dem ersten Augenblick, daß das heute nach allen Dimensionen hin und in allen drei Gebieten unternehmungslustige Frankreich für die Bewältigung so vieler Aufgaben nicht genug geeignete Kräfte hat. Indem es Deutschland immer mehr schädigt, ihm immer mehr seine Erwerbsquellen nimmt oder verliert, löst es seine eigenen Mühsüchten und tritt doch noch lange nicht die deutsche Verdrängung an. Nur durch Vereinbarung mit Deutschland nicht durch irgendeine militärischen Gewaltmaßnahmen, sondern durch Verhandlung werden sich die militärischen, wirtschaftlichen, vielfach berufliche Presse vor ihm ausbreitet, wird das französische Volk die Früchte eines Sieges ernten können, der bisher vor allem für einige Spekulationen, Anzweiflungen und schillernde Elemente fruchtbar war. Nur so, und nur durch eine Beteiligung der deutschen Arbeit, wird es die deutschen Verdrängung Gebiete wieder aufzubauen. Wenn eines Tages wieder Verhandelt werden sollte, wird es der Weg, Herr Dr. Simons hat vorgeschlagen im Reichstag gesagt, daß alle deutschen Vorschläge zu solcher gemein-

samen Arbeit an der Furcht der französischen Konkurrenz geschleitet seien. Er hat auch bemerkt, besonders ein Franzose der Sitzung gezeigt. Herr Leiner Finger sagt uns, daß dieses Wiederaufnahmestück Rouquier, Gründer der Societe generale d'Enterprises, gewesen ist. Wie sagt Rouquier zu Spiegelberg in den böhmischen Wäldern? — „Du bist ein ausgeleierter Bratfisch.“

Wir haben leider keine Berechtigung zum Tugendwitz. Wir kennen die Internationales, die sehr kritische Redner sind. Was unser nationalerischer Politiker, „Bühner“ und Zeitungsschreiber leisten, haben wir seit nunmehr Jahren gesehen und es bietet sich täglich wieder dem bewundernden Auge dar. Entschaffen folgen, unfähig zum Nachdenken, denjenigen, denen Deutschland die ganze Schadenrechnung verdrast. Auch jetzt, in dieser Situation, sind einige wieder darauf bedacht, entsprechend zu leisten, die ihrer Veranlagung am besten bemerking seien, daß die Alliierten Herrn Dr. Simons an die Luft gesetzt hätten, daß die „Deutsche Zeitung“ sagt, nach der Reichstagsführung, von dem Minister: „Er hat seinen Anspruch mehr auf das Vertrauen des deutschen Volkes und es ist notwendig, daß er die Folgerungen daraus zieht.“ Diese Folgerungen seien: zur Verbesserung haben wir keinen Grund. Aber solche Leute regieren heute bei uns nicht und gerade der Zorn, den sie aus voller Schale auf uns und gerade der Dr. Simons anschießen, sollte dem Ausland beweisen, daß ihr Einfluß nicht ganz so erheblich ist, wie Lord George ihm hinstellt und die alliierte Presse ihn zweimal täglich malt. Von ihnen hat sich der Minister des Auswärtigen recht deutlich entfernt. Den Alliierten hat er gesagt, daß Deutschland unter dem Drucke aller Generalmaßnahmen die Pariser Forderungen nicht annehmen werde und daß schmerzhafte Anbiederung an einen Gegner, der uns mit Waffenmacht ins Haus dränge, nicht zu erwarten sei. Den verstandigen Menschen, die auch in Frankreich vorhanden sind und von denen in dem Pariser Wahlkampf einige durch ihr Eintreten für zwei patriotische Kandidaten nur den Ausbeutern des Patriotismus entgegenzutreten wollten, müssen wir möglichst oft wiederholen, daß Deutschland nicht für das, was in die Taschen schmerzlicher Gelegenheitsbetruganten, geübener Vermittler und hochgeachteter Millionemacher fließt. Wir müssen auch wiederholen, daß gar nicht 226 Milliarden nötig wären und das Zerstückeln nach einem gemeinsamen Plan wieder aufgegeben werden könnte, wenn es nur gelänge alle, die sich auf den Kriegszwecken zu warm gebettet haben, kalt zu stellen. Noch ist, trotz der Pariser Wählerwahl, die auch gestern in dem hundertjährigen Feiern von 52 000 vergeblich bearbeiteten Bürgern sich zeigte, die Erkenntnis nicht so weit gebrochen. Die Geschäftslustigen beherrichen noch die öffentliche Meinung und richten sich auf an dem Gedanken, daß Allah groß sei und Rouquier der Profit.

Poincarés Antwort an Herrn v. Schoen.

Die „Trümpfer“ bei Kriegsausbruch.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 13. März.
Poincaré antwortet im „Matin“ auf den offenen Brief, den Herr v. Schoen im Berliner Tageblatt an ihn gerichtet hat. Die Worte des Herrn v. Schoen, „seit unerer Wege sich trennen“, beweisen nach seiner Meinung, daß Herr v. Schoen bis zu dem Tage, an dem Deutschland Frankreich den Krieg erklärt hat, die beste Aufnahme in Paris gefunden hat. Poincaré vertritt nicht, daß Herr v. Schoen in seinem Tsch geflossen, und daß er die Verleumdung des deutschen Reichsführers erwidert hat. Wenn Herr v. Schoen entgegen, er sei während der kritischen Tage in Paris nicht auf den Straßen umhergegangen und habe nicht im Restaurant gespeist, dann folge daraus, daß die französische Regierung damals schlecht unterrichtet war und sich auch ganz unvorsicht die Presse gemacht habe. Vorsetzungen zum Schutze des Reichsführers zu treffen, ferner, daß die falschen Meldungen, die bei der Kriegserklärung eine Rolle spielten, keine Lügen, sondern Tatsachen gewesen seien. Aber er frage, was von einer Regierung zu halten sei, die auf Grund solcher Trümpfer zwei Völker gegeneinander setze, und die dann, wenn das In-

T. W. In Paris hat man gestern zwei Deputierte gewählt. Dieser Wahlakt, den der Aufstieg Milerands zur geschichtswürdigen Höhe gemacht hatte, war im Laufe der letzten beiden Wochen zu einem großen politischen Ereignis geworden und hatte, weil er manche Leute sehr tief zu fassen schien, manche sehr aufgeregt. Am gefrigen Sonntag vor wenigen Tagen hatte nämlich schon ein erster Wahlgang stattgefunden und ein für die herrschenden Kreise ungemein peinliches Resultat gebracht. Der regierende „Bloc national“, die reaktionäre, militaristische, imperialistische und vor allem, wenn man so sagen darf, protestantische Koalition, hatte in dieser Wahlurne nicht viel übrig behalten, seine Kandidaten, die Corbellier und Bonnet hatten nur 48 000 Anhänger gewonnen, und drei sozialistische Parteien von allerdings sehr verschiedener Färbung hatten es zusammen auf 72 000 Stimmen gebracht. Am erfolgreichsten waren auf der sozialistischen Seite die Kommunisten in gewesen, deren Kandidaten Bortol und Souvarine jetzt nachts im Unterhaus einflussreichsten sitzen und bei Tage, zusammen mit zahlreichen anderen Verhafteten, wegen eines angeblichen Komplottes gegen die Sicherheit des Staates im Schwurgerichtshof unter dem Vorwurf des Hochverrats, gegen die unglückseligen Moskauer waren 32 000 Stimmen zugefallen, und zweifelslos hatten, durch ein solches Wort, auch viele nicht bolschewistisch denkende Personen ihrer Abneigung gegen die Verfolgungen, Einschränkungen und sonstigen Vaterlandsväterlichen Ausdrucks gegeben, mit denen der ehemalige Sozialist gerade gegenwärtig seine reaktionäre Gefolgschaft bei guter Laune halten will. Nach dem ersten Wahlgang gegen die sozialistische Rechtsgruppe und die Gruppe der revolutionären Sozialisten ihre Kandidaten zurück, und während die Gewählten ihren Wählern alles weitere überließen und in ihrer Erklärung noch einmal die „mostöflichsten Brutalitäten“ verurteilten, ermahnten die Revolutionäre ihre Parteigenossen, nimmermehr gefühllos für Korior und Souvarine zur Wahlurne zu gehen. Gleichzeitig erklärte im „Deuvre“ der gar nicht demokratische, seit den Dreißigern und den vierzigern, in moralischen Intellektuellen sehr einflussreiche Gabriel Lannes: Wir stimmen gegen den nationalen Block, gegen den Politik des Imperialismus, des Vandalismus und der Reaktion.“ Besonders beachtenswert war es, daß beim ersten Wahlgang ungefähr 75 000 Wähler — von insgesamt 180 000 wahlberechtigten der Abstimmung ferngeblieben waren. —

Es kann uns nicht einfallen, es den französischen Nationalisten nachzumachen, die während die ihre eigenen Annahmen einferkern — enttäuscht alles wiederfahren, die „Noten fahne“ flüht. Wir müssen uns natürlich auch er hüten, dem Umstände, daß so viele ordnungsliebende Wähler eher noch den Bolschewisten als der herrschenden Verdrängung zu einem Wahlsiege verhelfen wollten, mehr Bedeutung beizumessen als er besitzt. Aber das Phänomen kann nicht, das kam nicht übersehen werden, und man muß nachdenken, was es enthält. Nicht weil er ein gefiel, sondern er offenbar die Wahrheit enthält, muß man einen, am 14. März in der „Humanität“ erschienenen Artikel des mostöflich geliebten Marcel Cachin zitieren, der die Gefährlichkeit ruhigen und anfangs so festsitzenden und gläubigen Wähler überblickt zusammenfaßt. „Zeit fünfzehn Monaten man die Patrioten“ an der Arbeit gesehen. Man hat dreizehnten Parteitag bezeugt, die es in unserer Gebiete gab. Das jetzt aufgeführte Land empfindet Unbehagen, weil die Männer dieser Diebespolitik fortgehen, die sich nicht hinter dem Banner der Nation versteckt. Nicht zum Male breitet sich in diesem Lande die Geschäftsverbindung zwischen und Verbrennen ähnlich aus. Aber heute geht es so offensichtlich zu, daß die Wähler, nach dem Worte Milerands, die Finanziers die Wähler, er, die Schieber, die Großindustriellen ihre „Commis“ in Ministerien und das Parlament. In diesen Kriegszetteln, dem Kriege und vor dem nächsten Kriege, betätigen sie nur größere Sicherheit selbst. Diese Leute haben im Lande an sich gebracht. Es haben sich mit abt erworbenen Millionen, die Dumont, die Rouquier, Er erwähnt die beherrschenden Spielverfälscher, die das Rustum und nur nicht Verdrängung betätigen, und ein paar fähige Unternehmungen politischen Großspekulation. Sicherheit gibt es in keinem der Überbetreibungen, falsche Verallgemeinerungen und zu sagen, wie das der Parteikampf in Wahlzettel so mit bringen. Aber gewisse, und nicht wenige, Tatsachen zeigen, daß die Ausplünderung, Verdrängung und falsche Verhandlung der amerikanischen und französischen Vorkämpfer ausgeführt werden ist hier schon gesprochen worden, und eben so über die letzten Leuchter genal erachte, wird für die Verleumdung der Verdrängungen und jetzt für den „Wiederbaufarb“ bestimmte eines generale d'Enterprises“. Ein anderes umfangreicheres, das in der Risse Cachin kaum berührt wird, ist unter-